

Robert Ruoff

Von Urs Alter, langjähriger Ausbildungschef beim Fernsehen DRS

Robert Ruoff war eine prägende Figur im Schweizer Fernsehjournalismus und in der Medienpolitik. Er ging in jungen Jahren nach Berlin, um bei Harry Pross Publizistik zu studieren. Während der Berliner Jahre arbeitete er als freier Journalist für verschiedene Schweizer Zeitungen und für das Radio und Fernsehen. Nach 13 Jahren kam er 1981 zum Fernsehen DRS und arbeitete zuerst als Redaktor bei der «Rundschau», dann bei der «Tagesschau», die er auch moderierte und deren stellvertretender Leiter er von 1986-1989 war. Nach dieser Zeit machte er sich einen Namen als Moderator in den damaligen politischen Diskussionssendungen, insbesondere der «Freitagsrunde», dem Vorläufer der heutigen Arena.

Robert Ruoff gestaltete als Fernsehjournalist den politischen und publizistischen Stil des Schweizer Fernsehens in den 1980er- und 1990er Jahren wesentlich mit. Es war die Zeit des Umbruchs in der Medienlandschaft (Privatfernsehen und -radio als Konkurrenz) und des politischen Drucks rechtskonservativer Kreise (Hofer-Club). Im Fokus standen immer wieder die Politisendungen, in denen nach Meinung der Kritiker die Linken und Probleme von Randgruppen zu viel Aufmerksamkeit erhielten. Ruoff hielt sich in dieser Zeit an sein Credo als politischer Journalist: Faktentreue Berichterstattung genügt nicht, sie muss durch einen analytischen Journalismus ergänzt werden, der Ereignisse einordnet – auch solche, die man im schweizerischen Common Sense lieber kleinredet -, um dem Publikum damit Orientierungshilfen in einer komplexer werdenden Welt zu geben. Für ihn war ein solcher Journalismus essenziell für das Funktionieren von Demokratien. Diese journalistische Grundhaltung prägte dann auch sein späteres Wirken.

Aus dem Politjournalisten wurde dann eine wichtige Figur im Hintergrund der SRG. 1989-1991 war er persönlicher Mitarbeiter des damaligen SRG-Generaldirektors Antonio Riva. Er konnte so Einfluss nehmen auf die strategischen und medienpolitischen Herausforderungen der SRG in diesen Zeiten des Umbruchs. Der damalige Fernsehdirektor Peter Schellenberg holte Ruoff dann wieder zurück nach Leutschenbach als Pressechef und Leiter der Kommunikation. 1996 wechselte er in den Bereich Bildung, den er bis zu seinem Weggang von der SRG (2004) leitete. Für ihn war dies nicht ein Abschied von seinem Journalismusverständnis und ein Abtauchen in die journalistische Bedeutungslosigkeit, sondern es wurde eine Herzensangelegenheit: Natürlich nahm auch er wahr, wie der Bildungsauftrag des Mediums unter dem Wettbewerbsdruck und dem Ausrichten nach Einschaltquoten immer mehr marginalisiert wurde. Er war jedoch überzeugt, dass ein öffentlich-rechtliches Fernsehen seinen gesellschaftlichen Auftrag nur erfüllen kann, wenn den Herausforderungen durch Wettbewerb, das Internet und die sozialen Medien mit einem Bildungsauftrag begegnet wird, der journalistische Qualität und Bildung miteinander verbindet.

Nach seinem Weggang von der SRG war Robert Ruoff von 2004 bis 2007 für alt Bundesrat Adolf Ogi tätig, damals Uno-Sonderberater für Sport. Er machte für Ogi die Medienarbeit. Daneben war er journalistisch wieder sehr aktiv und publizierte auf der Plattform «Infosperber» (er war während Jahren Mitglied der leitenden Redaktion), in der «Medienwoche» und in verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen. Er blieb dabei den Themen treu, die ihn sein Leben lang beschäftigt hatten: die journalistische Qualität, der gesellschaftliche Auftrag des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und die Medienpolitik. Im Zentrum seiner Analysen und Kommentare war dabei stets die SRG und deren

publikumsstärkster Teil, das Fernsehen SRF, und die Frage, wie diese ihre wichtige Funktion - als eigentlichen Service public verstanden - unter den neuen Bedingungen von Markt, Digitalisierung und politischem Druck wahrnehmen kann.

Vom einst engagierten SRG-Mitarbeiter wurde Robert Ruoff zu einem engagierten SRG-Kritiker, der jedoch im Gegensatz zu den SRG-Kritikern aus der Politik eine starke SRG wollte. 2017 startete er ein eigenes Projekt mit der Kernfrage: «Wie kann und soll ein demokratischer, vielfältiger Service public der Medien in der digitalisierten Schweiz mit ihrer direkten Demokratie gestaltet und gesichert werden?» Für ihn ging die SRG mit der damals vorgesehenen Strategie (Projekt SRF 2024) einen falschen Weg, indem sie den Service public «...einmal mehr als quantitative Frage definiert...als Publikumserfolg auf verschiedenen Kanälen...und mit einer technischen Antwort quittiert: der Orientierung auf digitalen technischen Plattformen, wie das alle Medienunternehmen tun». Er war überzeugt, dass SRG und SRF ihre Existenzberechtigung nur nachweisen können, «...wenn sie für die realen Nutzerinnen und Nutzer wieder einen Raum schaffen für eine vielfältige öffentliche Diskussion über die notwendige und wünschenswerte Lebensweise in unserem Land.»

Er wollte es nicht bei der papiernen Kritik belassen und suchte ab 2017 Mitwirkende in seinem «Kompetenznetzwerk Mediendemokratie», das den Service public in der digitalen Transformation neu denken sollte (also über die SRG hinaus). Er gewann bei vielen Gesprächen Medienwissenschaftler, Journalist*innen und Medien-Interessierte aus zivilgesellschaftlichen Organisationen und Parteien für sein Anliegen. Er führte mit ihnen bis 2021 Workshops durch, in denen zuletzt die Ideenskizze eines »Public open space für die Schweiz« ausformuliert wurde. Gemeint war damit «...ein Netz mehrerer untereinander verbundener Plattformen, welche zusammen einen demokratischen öffentlichen Diskurs auf nationaler, regionaler oder kommunaler Ebene sicherstellen, die Bereitstellung von Wissen und Information von allgemeinem Interesse und den Zugang dazu erleichtern sowie den kulturellen und sozialen Austausch in der Schweiz ermöglichen.» In dieser Ideenskizze waren auch bereits Vorschläge für die Organisation, Teilnahme, Inhalte und Verantwortlichkeiten. Nun sollte es an die Konkretisierung und Umsetzung gehen. Dies sollte 2022 eine Medienwerkstatt an die Hand nehmen, deren Teilnehmende wechseln und regelmässig zusammenkommen. Dazu brauchte es Geld und Zeit. Robert Ruoff hatte nicht mehr die Kraft, das Projekt weiterzuführen. Sein jahrelanger grosser Einsatz für Medien in einer Demokratie hinterliess bei ihm Spuren, und es kündigte sich eine Krankheit an, die ihn verstummen liess. Er zog von seinem geliebten Jura weg nach Solothurn, wo er am 2. Juni kurz vor seinem 82. Lebensjahr starb.